



## Theologie und Praxis von Fresh-X

Vortrag von Revd Dr. Michael Moynagh (Oxford) bei der AMD-Delegiertenversammlung,  
10. Mai 2016, Neudietendorf

Vielen Dank für Ihren freundlichen Empfang. Ich freue mich auf das, was wir gemeinsam in den nächsten Tagen lernen und entdecken werden. Ich möchte mich heute Morgen dem Thema Fresh-X von der praktischen Fragestellung her nähern, um anschließend die theologischen Hintergründe zu beleuchten.

### Was sind Fresh-X?

Eine kurze Zusammenfassung und Erinnerung: Was ist das nochmal: Fresh-X?

Sie sind kleine Gemeinschaften, mit vier charakteristischen Merkmalen:

Sie sind **missionarisch**: d.h. sie erreichen Menschen außerhalb der Kirche

Sie sind **kontextuell**: Sie passen wie maßgeschneidert in einen bestimmten Kontext.

Sie **verändern Menschen**: Ihr Ziel ist es, Menschen zu Nachfolgern Jesu zu machen. Sie sind insofern mehr als reine Sozialprojekte. Sie wollen Menschen unterstützen, damit diese Jesus Christus kennenlernen und ihm nachfolgen.

Und schließlich: Fresh-X sind **Gemeinde**. Sie verstehen sich als eine neue vollwertige kirchliche Gemeinde.

Ein Beispiel:

Eine Gruppe von Frauen begann in einer englischen Kleinstadt einen Kochkurs für Jugendliche. Nun macht es wenig Sinn, zu kochen, wenn man das Gekochte anschließend nicht auch gemeinsam isst. Und während des Essens redete man miteinander und erzählte auch persönlich von sich. Und das führte dazu, dass sie auch für einander gebetet haben. Und viele von den Jugendlichen begannen mit Jesus zu leben.

Nun nennt diese Gruppe sich selbst cook@church. Die Jugendlichen sagen über sich selbst, dass sie nun zur Kirche gehen. Diese Gruppe passt absolut zu ihnen und ihren Bedürfnissen, zu ihrem Kontext: sie wollten eigentlich kochen. Und dadurch kamen sie mit Jesus in Kontakt und sie begannen ihr Leben als Christen – sie wurden durch die Gruppe verändert. Und nun beschreiben sie die Gruppe selbst als ihre Kirche – sie verstehen sich jetzt als eine vollwertige kirchliche Gemeinde.

Diese Fresh-X-Gemeinden sind nicht besser, als traditionelle kirchliche Gemeinden. Sie ergänzen sie und entstehen neu neben ihnen.

Eine bereits bestehende Gemeinde mag es idealer Weise schaffen, Menschen an ihren Rändern zu erreichen. Fresh-X-Gemeinden erreichen Menschen weit darüber hinaus. Beide Formen von Gemeinden können sich gegenseitig unterstützen und bestärken, in einer „mixed economy“, einer gut gemischten Angebotsgemeinschaft.

### **Wie entstehen Fresh-X?**

Auch hier werde ich wahrscheinlich einigen von Ihnen nichts Neues erzählen.

Alles fängt mit hörendem Beten an oder mit betendem Hören.

Eine Gruppe von Christinnen und Christen beginnt sorgfältig auf den Kontext, in dem sie leben, zu hören. Diese Menschen suchen und finden Wege die Menschen in ihrer Umwelt zu lieben und ihnen zu dienen. Durch Liebe und Fürsorge entsteht eine Gemeinschaft mit den Menschen, denen sie sich zugewendet haben. Wenn sich die Gelegenheit bietet, eröffnen sie für die Menschen eine Möglichkeit, Erfahrungen mit Jesus zu machen. Wenn dann einzelne zum Glauben kommen, wird aus der Gruppe eine Form von kirchlicher Gemeinde. Und wenn alles optimal läuft, werden andere Menschen aus dieser Gruppe wiederum anfangen mit hörendem Beten und betendem Hören nach neuen Möglichkeiten einer Fresh-X zu suchen.

Das ist natürlich nur ein idealtypisches Modell von Fresh-X. In der Realität sind die Dinge meist verworrener. Die verschiedenen Schritte überlappen sich oder sie finden in anderer Reihenfolge statt. Wichtig ist es aber wahrzunehmen, dass jeder Schritt seinen eigenen Wert im Reich Gottes hat.

Auch dazu ein Beispiel:

Im Nordwesten von London hörte Caroline Newbold sehr sorgfältig auf die Bedürfnisse der Menschen, mit denen sie zusammenlebte. Sie wusste, dass viele der Frauen mit Migrationshintergrund in ihrer Gegend kein Englisch sprachen. Darum luden sie und ihr Team diese Frauen einmal in der Woche zu einem Nachmittags-Tee ein. Die Frauen saßen in kleinen Gruppen zusammen und wurden vom Team ermutigt, sich auf Englisch über alle möglichen Themen zu unterhalten. Das war ein Liebesdienst: ein Sprachlerncafé. Die Frauen kamen jede Woche wieder und die Gemeinschaft unter ihnen wuchs.

Caroline stellte dann eine Gebetswand auf. Die Frauen konnten aufschreiben, wofür das Team beten sollte. Die Frauen unterhielten sich über ihre Gebetsanliegen. In diesen Gesprächen ergaben sich immer wieder die Gelegenheiten, geistliche Themen anzusprechen. Sie starteten anschließend einen Glaubenskurs und die kleine neue Gemeinde begann zu wachsen. Caroline zog um und startete an ihrem neuen Wohnort zwei neue Sprachlerncafés.

Die wichtigste Dynamik, die diesen Prozess am Laufen hält, ist die Beziehung zwischen einer Gabe und einer Reaktion darauf.

In jede Stufe des Wachstums-Prozesses, ist eine Gabe verborgen, die als Reaktion eine neue Gabe hervorruft, die als Gabe wiederum eine Reaktion hervorruft, die zu einer neuen Gabe führt. So ist z.B. sorgfältiges Zuhören eine Gabe. Es ist ein Ausdruck von Liebe. Die Reaktion auf das Hören sind die Gaben neuer Erkenntnis, neuer Ideen und der Motivation, etwas zu tun um anderen liebevoll zu dienen.

Die Gabe der Liebe weckt als Reaktion die Gabe von Hingabe, Engagement, wachsenden Beziehungen und wachsendem Vertrauen, die die Grundlage von neu entstehender Gemeinschaft sind. Die Gabe der Gemeinschaft wiederum weckt Freude am Zusammensein, Dankbarkeit, tiefes Vertrauen und verlässliche Beziehungen. Diese Gaben wecken als Reaktion die Offenheit für Erfahrungen mit Jesus. Die Gabe, sich auf Jesus einzulassen, lässt als Reaktion die kirchen-gemeindliche Dimension der Gruppe wachsen. Und aus der Gabe einer neuen Gemeinde entsteht als Reaktion – so hoffen und beten wir – die Bereitschaft neuer Menschen, diese Reise zu einer neuen Fresh-X erneut zu beginnen.

So setzt sich die Dynamik von Gabe und Reaktionsgabe von einer Entwicklungsstufe zur nächsten fort und trägt den Prozess weiter.

Das, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, beschreibt die Praxis von Fresh-X.

Das Geheimnis ihres Erfolgs liegt in der Großzügigkeit, die sich in diesem Prozess in jeder Phase zeigt und fortsetzt.

### **Theologische Grundlegung: Kirche im Leben**

Fresh-X entstehen überall – im Nachtleben, in der Freizeitgestaltung, in Kaffees, in Kneipen, an Arbeitsstellen und unter ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen. Wenn wir also wahrnehmen, dass diese neuen Gruppen irgendwie Kirche sind, wie können wir sie theologische verstehen?

Dazu zwei Gedanken:

#### Mission geschieht in Gemeinschaft

Der erste Grundgedanke ist der, dass Gott wo es möglich ist, Mission als gemeinsames Tun verstanden haben will, und zwar von Gemeinschaften aus dem alltäglichen Leben.

Wir kennen alle das derzeit gängige Modell von Parochialgemeinden.

In Prinzip läuft das so: wir treffen uns gemeinsam sonntags zum Gottesdienst und gehen dann wieder einzeln in unseren Alltag, um da unseren Glauben zu leben und zu bezeugen.

Wir bleiben vielleicht durch gegenseitige Fürbitte verbunden, aber im Grunde geht es doch vielen so, dass sie sich mit ihrem alltäglichen Glauben alleingelassen fühlen.

Und das ist sehr schwer: auf sich allein gestellt tatsächlich missionarisch zu wirken.

Ich stelle mir vor, wie es so jemandem an seinem Arbeitsplatz gelingt:

Einige der Kollegen sind entlassen worden. Die Christen unter den Kollegen greifen tief in ihre Tasche und legen für die Entlassenen zusammen, um sie finanziell zu unterstützen. Darauf tuscheln andere am Arbeitsplatz: Cool, diese Christen, die sind ja besser, als unser Sozialsystem!

Aber worauf ich hinaus will ist folgendes: für einen Christen alleine wäre es sehr schwer, so etwas durchzusetzen. Man braucht eine Gruppe von Christinnen und Christen, die zusammenarbeiten.

Sehr oft ist es alles andere als einfach, alleine zu missionieren.

Nun, die gute Nachricht ist, dass Gott auch gar nicht will, dass wir alleine losziehen. Wann immer es möglich ist, möchte Gott, dass wir sein Werk in Gemeinschaft tun.

Auch Gott selbst missioniert in Gemeinschaft.

Wie Leonardo Boff, ein Theologe aus Südafrika, es formuliert hat:

„Vater, Sohn und Heiliger Geist sind immer zusammen. Sie erschaffen gemeinsam, sie retten gemeinsam, sie ziehen uns mit hinein in ihre Gemeinschaft der Liebe und des Lebens.“

Vater, Sohn und Heiliger Geist missionieren zusammen.

Sie sind, mit den Worten von Stephen Bevans: die Heilige Missions-Gemeinschaft.

Als Gott die ersten Menschen geschaffen hat, zu seinem Bilde, als Frau und als Mann, hat er sie mit einer Mission beauftragt: Wenn man so will, sollten sie die Grenzen des Garten Edens immer weiter ausweiten, bis der Garten den ganzen Globus füllt. Aber schon hier war Gott sehr eindeutig, was diesen Auftrag anging: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei!“ Missionarische Aufgaben sollen in Gemeinschaft ausgeführt werden.

Als sich die Dinge nicht so entwickelten, wie Gott es sich gewünscht hatte, was hat er da getan? Er hat eine andere Gemeinschaft berufen: die Gemeinschaft des Volkes Israel. Das Volk Israel solle ein missionarisches Leuchtfeuer sein. Die Völker um sie herum sollten an Israel erkennen, wer Gott ist. Auch hier wieder ging es um eine gemeinsame Mission.

Als später Jesus auf der Erde das vollenden wollte, was mit Israel begonnen hatte, wie begann er dann seine Mission auf Erden? Indem er eine Gemeinschaft von Jüngern berief. Auch er entschied sich, seine Mission in einer Gemeinschaft zu erfüllen. Das Neue Testament ist da sehr präzise: die *Jünger* haben getauft, nicht Jesus. Und als Jesus seine Jünger ausgesandt hat, um die Mission zu praktizieren, hat er sie zu zweit ausgesandt, in Kleinstgemeinschaften.

Denn, Mission soll, wo immer das möglich ist, gemeinschaftlich getan werden.

### Gemeinschaften mitten im Leben

Diese missionalen Gemeinschaften sollen mitten im alltäglichen Leben stattfinden. Im Johannes-evangelium wird erzählt, wie Jesus mit seinen Jüngern zu einer Hochzeit eingeladen war. Da waren sie zusammen, mitten im alltäglichen Leben. Und als Jesus seine Jünger aussandte, wo hat er sie hingeschickt? Nicht in die Synagogen, sondern in die Städte und Dörfer, in ganz normale Häuser, wo sie Gastfreundschaft erfuhren, Kranke heilten und das Evangelium predigten.

Später, als sich das Evangelium weiter ausbreitete, trafen sich überall Menschen in ihren Häusern. Nun ist Ihnen ja bekannt, dass Häuser in der antiken Welt die Zentren des gesellschaftlichen Lebens waren. Sie waren sowohl das Zentrum der Familie, als auch der Arbeitswelt. Etwa die Hälfte der in Pompei gefundenen Häuser dienten als Handwerksbetriebe, Gartenbau Grundstücke, Geschäfte oder als andere Arbeitsstätten. Die Gemeinden des NTs trafen sich an diesen zentralen Spielplätzen des alltäglichen Lebens.

So ging es dann auch im Mittelalter weiter. Die Dorfkirchen standen im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens, direkt neben den Arbeitsplätzen, sozialen Bewegungsstätten und in unmittelbarer Nähe des Freizeitvergnügens. Im 17. Jhd. gab es über 100 Feiertage im Jahr an denen Heiliger gedacht wurde. Die Kirche war im Herzen des alltäglichen Lebens zu finden.

Nun ist es allen klar, wie sehr sich das Leben durch die industrielle Revolution veränderte. Die Arbeitsstellen wurden vom privaten Leben getrennt. Die Gesellschaft wurde mehr und mehr aufgeglie-

dert, als auch das Freizeitverhalten und die Konsumgewohnheiten immer komplexer wurden. Die Kirche blieb dabei außen vor. Sie wurde in einen Teilbereich des Lebens verbannt. Sie hatte immer weniger mit den wirklich wichtigen Aspekten des alltäglichen Lebens zu schaffen.

Fresh-X will nun an diese guten Traditionen der Kirche wieder anknüpfen. Sie bringen Kirche wieder hinein in die alltäglichen Situationen. Sie hilft Kirche wieder an die Zeit anzuknüpfen, als Kirche noch zum normalen Alltagsleben dazu gehörte. Gleichzeitig weisen Fresh-X den Weg in die Zukunft.

In 1. Kor 15 sagt Paulus, dass Christus, wenn er wieder beim Vater ist, alles in allem sein wird. Genau das beschreibt das Wesen von Fresh-X. Sie leben schon so, als wäre Gott alles in allem.

Oder am Ende von Eph 1 lesen wir: wenn Christus wiederkommt, wird er alle Dinge erfüllen und vollenden. Auch darauf weist Fresh-X jetzt schon hin: sie sind Christi Leib, wachsen mehr und mehr in jeden Bereich des Lebens hinein, sie bezeugen heute schon diese Zeit, wenn Christus alle Dinge vollenden wird. Dann wird Jesus Christus aus keinem Bereich des Lebens mehr ausgeschlossen sein. Fresh-X sind ein sichtbarer Vorgeschmack dieser Zeit.

Das hat große Vorteile für die Mission:

Es bedeutet, dass die Kirche ganz nah an die Menschen heran kommen kann. Wenn die Kirche für die Menschen in ihrem alltäglichen Leben greifbar ist, dann ist es auch viel einfacher, mit den Menschen Freundschaft zu schließen, ihnen zu dienen und mit ihnen das Evangelium zu teilen. Mission kann so bestimmten Lebens-Situationen wie auf den Leib geschneidert werden.

### **Von der versammelten zur aussendenden Mission**

Mein zweiter Grundgedanke dreht sich um die weitverbreitete missionarische Grundhaltung, die versucht, Menschen zu sich einzuladen. Gemeinden bemühen sich darum, zu wachsen, indem sie Menschen einladen, bei ihnen mitzumachen. Wachstum bedeutet also: die bestehende Gemeinschaft auszuweiten. Meistens geschieht das folgendermaßen: eine Gruppe von Christinnen und Christen trifft sich und plant einen Gottesdienst, indem sie entscheiden, wo und wann der Gottesdienst stattfinden wird, welche Lieder gesungen werden, welche Lesungen, welche Predigt und so weiter. Und wenn sie alles geplant haben, laden sie ihre Freunde ein und fragen: Hast du nicht Lust zu kommen?

Wir laden also in eine Kirche ein, die nach unseren Regeln stattfindet. Und genau so läuft es fast immer. Wenn wir überhaupt Menschen zu uns einladen, dann laden wir sie ein, bei uns mitzumachen und so zu werden, wie wir sind. Das ist das Hauptproblem bei dieser versammelnden Mission.

Wenn die Kirchengemeinde entschieden hat, an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten Stil und mit einer bestimmten Liturgie Gottesdienst zu feiern, dann nimmt sie die Menschen mit hinein, die dazu passen, aber alle anderen lässt sie außen vor. Alle, die nicht mit diesem Ort, mit dieser Zeit, oder mit diesem Stil klar kommen, bleiben außen vor. Und diese versammelnde Mission hat wenige Möglichkeiten, mit denen, die außen vor bleiben in Kontakt zu kommen. Wenn du dich auf Menschen konzentrierst, denen das gefällt, was du schon anbietest, dann hast du keine Antworten für die, denen es nicht gefällt. Anders ausgedrückt: diese Kommt-zu-uns Struktur vermag es nicht, unserer Kirchen inklusiver und vielfältiger werden zu lassen.

Zum Glück verlangt Gott ja nicht von uns, dass wir bei der versammelnden Mission stehen bleiben sollen. Der Tod und die Auferstehung Jesu Christi weisen in eine andere Richtung.

Lassen Sie mich Ihnen die Geschichte nochmal erzählen:

### Versammelnde Mission

Jesus war in ein Volk hineingeboren, das seine Mission als versammelnde Mission verstand. Wie der Alttestamentler Christopher Wright es ausdrückt, lag der Schwerpunkt der jüdischen Schriften darauf, dass Gott am Ende alle Völker zu sich versammeln würde. In Sach 8 z.B. wird beschrieben, wie Menschen aus allen Sprachen nach Israel strömen werden. Oder nach Jes 61 werden am Ende alle Völker zu Israel finden und gemeinsam Gottes Volk sein. Das ist ein Modell einer versammelnden Mission: Israel ist wie ein Magnet, der die Heiden zu sich ziehen wird. Es gibt ein paar Ausnahmen davon, aber Wright zeigt, dass diese Komm-Struktur das dominierende Verständnis von Mission in Israel war.

Jesus und seine Jünger hielten auch an der versammelnden Mission fest. Klar gab es da schon eine starke Bewegung hin zu den Menschen: Jesus ging in die umliegenden Gegenden um zu predigen und er sandte seine Jünger zu zweit in die Städte und Dörfer aus. Aber eigentlich hielten sie doch an der versammelnden Grundhaltung fest. Jesus und seine Jünger kamen immer wieder nach Kapernaum zurück, solange sie in Galiläa waren. Sie gründeten keine neuen Missionsstützpunkte, wie später in der Apostelgeschichte in Antiochia oder in Ephesus. Soweit wir das beurteilen können, kehrten sie immer wieder nach Kapernaum zurück.

Nachdem Jesus die Jünger ausgesendet hatte, kamen sie zu ihm als dem Mittelpunkt zurück. Sie gingen nicht fort und blieben länger weg, so wie es später Paulus in Korinth und Ephesus tat. Jesus und seine Jünger bildeten eine einzelne Gemeinschaft, um die sich andere zeitweilig herumgruppieren. Sie gründeten – so viel wir wissen – keine neuen Gemeinschaften in den Dörfern und Städten, durch die sie kamen. Es gab nichts, was man mit der späteren Vervielfältigung vergleichen könnte, von der die Apostelgeschichte erzählt.

Also: alles in allem war es eine versammelnde Grundhaltung: Jesus und seine Jünger zogen los und dann versammelten sie sich wieder in Kapernaum. Die Jünger zogen zu zweit los und dann versammelten sie sich wieder um Jesus. Die Menschen versammelten sich um Jesus und seine Gemeinschaft. Als sie wieder nach Hause gingen gründeten sie dort keine neuen Gemeinschaften. Die versammelnde Grundhaltung Jesu passte also zu dem versammelnden Grundverständnis der Mission Israels. Bei beiden ging es vor allem um folgendes: ihr versammelt euch um uns. Jesus und seine Jünger machten damals so ziemlich das Gleiche, was viele von uns heute noch in ihren Kirchengemeinden machen.

### Aussendende Mission

Aber dann starb Jesus am Kreuz und alles änderte sich.

Wie es in Hebräer 13, 12 steht: Jesus starb außerhalb der Stadt – außerhalb der heiligen Stadt, außerhalb des Zion. In Vers 11 wird daran erinnert, dass dort die Reste der Sühneopfergaben verbrannt worden sind. Außerhalb der Stadt zu sein bedeutet also auch: außerhalb der verfassten religiösen Institution zu sein.

Mit andern Worten: Jesus starb an den Rändern der Religion, nicht in ihrem Zentrum. Er starb nicht nur für die Menschheit insgesamt, sondern besonders für die, die sich an den Rändern der kirchlichen Organisation befinden.

Gleichzeitig spiegelte sich Jesu Tod auch in seiner Gemeinschaft. Als er starb, zerfiel auch die Gemeinschaft. Die Jünger flohen aus Getsemani, Petrus verleugnete Jesus und Judas beging Selbstmord.

Nur ein paar Bruchstücke der ursprünglichen Gemeinschaft blieben übrig: nur eine Gruppe Frauen und der Jünger, den Jesus lieb hatte, Johannes, hielten bei Jesus aus, während er starb. Für die Jünger muss es sich so angefühlt haben, als ob mit Jesus auch ihre Gemeinschaft starb.

Aber nach seinem Tod wurde auch diese Wirkung seines Todes umgekehrt: Die Auferstehung von Jesus ließ auch die Gemeinschaft auferstehen. Jesus verbrachte Zeit mit seinen Jüngern, und zeigte ihnen, dass auch wenn sie ihn verlassen hatten, er sie nicht verlassen würde. Vor allem Petrus wurde wieder eingebunden. Die Gemeinschaft wurde wieder belebt. Jesus aß mit seinen Jüngern und lehrte sie, so wie er es vor seinem Tod getan hatte.

Zwei Jünger waren überzeugt von Jesu Tod und verließen den Rest der Gemeinschaft, um nach Emmaus zu gehen. Dann aber erkannten sie, dass Jesus lebt und machten ihre Entscheidung rückgängig und kehrten sofort zu den anderen zurück. Die Gemeinschaft bildete sich also um den auferstandenen Herrn wieder neu. Aber diese erneuerte Gemeinschaft hatte eine ganz andere Dynamik. Jesus hatte die Gemeinschaft erneuert, um sie auszusenden. In Joh 20 heißt es: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Als sie den Heiligen Geist empfingen, machte er den Jünger nach Apg 1 klar, dass sie nicht in Jerusalem bleiben sollten, sondern bis an die Enden der Erde ziehen sollten. Das versammelnde „kommt-zu-uns“ Modell von Mission wurde ersetzt durch eine Geh-Struktur. Die Jünger sollten in die ganze Welt gehen.

Warum gab es diese Auswärts-Bewegung?

Nachdem Jesus dort im Abseits in Solidarität mit den Ausgeschlossenen gestorben war, drängte Jesus nun durch den Heiligen Geist zu den Menschen am Rand hin. Er war mit dem Menschen am Rande der Religiosität gestorben, nun wollte er mit ihnen leben. Aber er wollte nicht alleine zu ihnen gehen. Er wollte seine Gemeinschaft mitnehmen. Wie es in Hebr. 13,13 heißt: Lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager – jenseits der Stadtmauern.

Jesus und seine Jünger gingen zusammen an die religiöse Peripherie, wo seine Gemeinde Jesus bekannt machte. Und das ist die Berufung der Kirche: an die Ränder zu gehen und Jesus bekannt zu machen. Natürlich kann die Kirche nur dann bis an die Enden der Erde gehen, sie kann nur dann Gesellschaften durchdringen, sie kann nur dann Menschen an den Rändern erreichen – jenseits der Stadtmauern – wenn sie selbst sich in kleine Gemeinschaften aufteilt.

Eine einzelne versammelte Kirche kann niemals all diese unterschiedlichen Menschen erreichen. Es brauchte eine aussendende Mission dafür. Die Christen in Jerusalem mussten durch Verfolgung vertreiben werden. Nur so waren sie bereit, sich für die Mission in alle vier Winde aussenden zu lassen. Und das ist ja genau das, was in der Kirche während der letzten 2000 Jahren geschehen ist: Sie haben sich auf die Geh-Struktur der Mission eingelassen. Sie sind in Gemeinschaften zu den Menschen gegangen, an die Ränder der religiösen Institutionen. Die versammelnde „Kommt zu uns“-Struktur des ATs wurde durch eine aussendende „Wir gehen zu euch“-Struktur von Mission ersetzt, zuerst von den Pionieren der Apostelgeschichte.

Natürlich sollten wir vorsichtig sein, um nicht zu polarisieren. Wenn Christinnen und Christen bis an die Enden der Erde gehen, dann versammeln sie auch Menschen und gründen mit ihnen neue christ-

liche Gemeinschaften. Aber diese Gemeinschaften entstehen im Kontext einer Geh-Struktur. Sie sind in den Strom einer Bewegung eingebunden, in die Dynamik der aussendenden Mission.

So wie Jesus Auferstehungsleib seinem sterblichen Körper ähnlich war und sich doch grundsätzlich von ihm unterschied, so ist das missionale Leben seiner neuen Gemeinschaft der alten Gemeinschaft zwar ähnlich, aber doch grundverschieden von ihr.

Das also ist die Herausforderung für unsere Kirche heute!

Die Ortsgemeinden müssen weg kommen von dem versammelnden Ansatz von Mission: Hier sind wir doch! Ihr könnt ja am Sonntag zu uns kommen. Sie müssen sich stattdessen den aussendenden Ansatz zu Eigen machen. Wir gehen zu euch, und wenn ihr wollt, knüpfen wir Freundschaften und bilden Gemeinschaften mit euch.

Was ich klar machen wollte ist, dass dieser Wandel von versammelnder zu aussendender Mission dem Tod und der Auferstehung Jesu parallel ist. Als Jesus starb, löste sich auch seine Gemeinschaft auf. Und damit verschwand auch der versammelnde Ansatz von Mission. Aber als Jesus auferstand, hat er auch seine Gemeinschaft wiederbelebt und ihr eine neue Dynamik verliehen, die Geh-Dynamik. Die alte, versammelnde, „ihr kommt zu uns“ Mission ist gestorben und die neue aussendende „Wir gehen zu euch“ Mission wurde lebendig.

Ich habe den Eindruck, dass dieser Sterbeprozess der alten Struktur in christlichen Gemeinden immer noch nicht beendet ist. Was wir grade in Großbritannien erleben fühlt sich für manche der herkömmlichen Gemeinden wohl noch wie sterben an: Menschen verlassen ihre Gemeinde, um eine neue Art von Kirche zu gründen. Sie nehmen nicht mehr an den Planungstreffen teil. Gruppen teilen sich in einem missionalen Kontext auf und treffen sich nur noch einmal im Monat. Mehrere Menschen ziehen sich gemeinsam aus ihrer Gemeinde zurück, um Zeit dafür zu haben, anderer Formen auszuprobieren und andere Menschen zu erreichen. Kirchenaktivitäten werden aufgegeben, um Kapazitäten für andere Formen der Mission freizusetzen.

All das erinnert an das Sterben der Gemeinschaft, angesichts von Jesu Sterben am Kreuz. Aber wie auf Jesu Sterben die Auferstehung folgte, so werden auch die Erfahrungen von Verlust und Niedergang in den Gemeinden nicht das letzte Wort haben.

Neue Formen von Kirche können die herkömmlichen kirchlichen Gemeinden bereichern oder sich mit ihnen vernetzen. Wenn sich die alten und die neuen Weisen von Kirche verbinden, wird die Kirche als Ganze bereichert werden. Auf einen Verlust wird neue Frucht folgen.

Ich denke dabei an die Christ Church in der Nähe von Birmingham – England. Dort gibt es nun sieben neue Formen von christlichen Gemeinschaften. Es gibt ein Kaffee im Wohnzimmer, einen Zusammenschluss mit einer Medizinischen Praxis, eine Messy Church, das ist eine Gottesdienstgemeinde für alle Generationen mit über 100 Teilnehmenden, eine Treffen für junge Eltern mit Kindern unter fünf Jahren, eine Gruppe für Teenager, eine Gruppe, die gemeinsam wandert und eine Gemeinschaft für ältere Menschen.

Diese verschiedenen Gruppen einzuführen und zu vernetzen war nicht immer einfach. Es gab die Befürchtung der Kerngemeinde, dass dann viel weniger Menschen zum Sonntagsgottesdienst kommen werden. Aber es hat sich gezeigt, dass die Befürchtungen unbegründet waren. 2010 hatte die Gemeinde pro Monat Kontakt zu 200-250 Menschen. 2014 waren es bereits doppelt so viele – über



500 Menschen. 2010 waren durchschnittlich 170 Menschen im Sonntagsgottesdienst. 2014 waren es 370, wenn man den Hauptgottesdienst und die anderen Gottesdienste der neuen Gemeinschaftsformen zusammenzählt.

In dieser Kirche ist der Ansatz zu einer versammelnden Mission gestorben und dafür ist die Kirche mit dem Ansatz der aussendenden Mission neu lebendig geworden. Die Zahlen sprechen hier für sich. Wenn sich eine Gemeinde traut, sich in kleine Gruppen aufzuspalten und für die Menschen um sie herum da zu sein, dann lebt sie damit aus dem sie begründenden Abendmahl.

Beim ersten Abendmahl teilte Jesus sich selbst als Gabe an seine Jünger aus. Statt nur Einer zu sein, wurde sein Körper zu einer Einheit mit vielen, durch das gebrochene Brot „Für dich gegeben“. So muss auch die Gemeinde, die ja der Leib Christi ist, sich verteilen, als eine Gabe an die Welt.

Sie kann es so machen, dass sie von der Gemeinde Kleinstgemeinschaften aussendet, die sich mit dem Leben der Menschen um sie herum verbinden und somit durch sich selbst sakramental das Leben Christi zu den Menschen jenseits der Stadtgrenzen bringen. Weil das Abendmahl ein Gemeinschaftsmahl ist, sollte die Gemeinde auch – wo immer es möglich ist – nicht einzelne aussenden, sondern kleine Gemeinschaften, die sich selbst an die Menschen verschenken.

Das ist eine Liturgie nach der Liturgie. Diese Gaben bilden dann den Anfang neuer Zentren von Gemeinschaft innerhalb der geistlich-kirchlichen Gesamt-Gemeinschaft. Diese Zentren werden nach einiger Zeit wiederum aufbrechen und sich verschenken und so eine fortdauernde Bewegung der aussendenden Mission entwickeln.

So ist die Kirche Gottes Gabe an die Welt.

Sie ist die einzige Organisation in der Gesellschaft, die Menschen ein gemeinsames Leben mit Jesus anbieten kann. Möge sie dieses Leben großzügig anbieten, für jeden Bereich der Gesellschaft und auch an ihren Rändern und Grenzen. Möge die Kirche eine Kirche mitten im Leben werden und eine Kirche des Lebens.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

*(Übersetzung aus dem Englischen: Kerstin Offermann)*